

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Ed. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Ed. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 104.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 4. Mai 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 80 Pfg.

3. Jahrg.

Berliner Rückständigkeiten.

Gewiß, Berlin imponiert uns, wenn wir auf einige Tage in die Reichshauptstadt begeben. Bei uns „in der Provinz“ gibt es keine Eispaläste, in denen man an heißen Maitagen Schlittschuhschlitten läuft, keine Hoch- und Untergrundbahn, keine 12 000 Pferde- und Autodroschken, keinen Trudel à la Friedrichstraße, keine Nachtcabarets mit Vorstellungen bis um 4 Uhr morgens. Wir lassen uns von den Berlinern auch erzählen, daß sie in der reinlichsten Stadt der Welt wohnen, daß sie die reichsten Bewohner habe, die besten Theater und allerlei sonst noch, wobei wir nur im stillen unsere Fragezeichen machen. In der Tat stehen nämlich all den wirklichen und angeblichen Vorzügen ebenso viele Nachteile gegenüber, weil — die Politik der Stadtväter nicht so fortschrittlich ist, wie ihre Reden es sind. Der berühmte Nationalökonom Adolph Wagner hat sogar gesagt, sozialpolitisch sei Berlin die rückständigste Stadt der Welt, und tatsächlich imponiert sie überall mehr durch Masse als durch Güte ihrer Einrichtungen.

Man ist von der Massenhaftigkeit benommen, das ist richtig. Sehen wir uns das neue Virchow-Krankenhaus der Stadt Berlin an, dann staunen wir, denn das ist kein Haus, sondern eine ganze Stadt mit Straßen, Parks, technischen Anstalten usw. Gleichzeitig aber erfahren wir aus den Aufsätzen, die seinerzeit Heymanns im „Berliner Tageblatt“ veröffentlichte, daß in der Berliner Irrenpflege die unglaublichen Zustände herrschen, vielfach nicht einmal die geringste Badegelegenheit für die Kranken vorhanden ist und dergleichen mehr. Noch heute besitzt Berlin keine richtige, fachmännische Sanitätsbehörde, kein städtisches Wohnungswesen, keine sozialpolitischen Einrichtungen nach Art selbst mancher deutschen Mittelstadt. Die Berliner Industrie nimmt von Jahr zu Jahr ungeheuer zu, und während früher in der Friedrichstraße das Hintergelände der Häuser aus Gärten bestand — zur Erinnerung an das ehemalige Grim des Dichters Chamisso hat man noch ganze zwei Bäume auf Asphalt in einem der Höfe der neuen Südwestpassage stehen lassen —, sind jetzt in diesem Stadteil lauter Fabriken entstanden, die man nur von der Straße aus nicht sieht, weil die Vorderfront Läden und ein paar Wohnungen enthält. Diese Fabriken erzeugen eine Luft, die namentlich in heißen Sommertagen sich schwer auf die Lungen legt, so daß man aufatmet, wenn man erst in Zehlendorf oder einem anderen Vorort, mindestens zwei Meilen vom Stadtsentrum entfernt, in eine andere Atmosphäre kommt.

Aber Berlin denkt nicht daran, etwa überall Rauchverbrennungsanlagen obligatorisch zu machen. Die modernen Häuser haben ja alle Vakuumreiniger, das müßte genügen; zum Atmen ist der Luft gut genug. So fehlt es überall an der sanitären Initiative, aber selbst wenn sie vorhanden wäre, so wird doch alles von der bürokratischen Langsamkeit erstickt, mit der Anregungen, Vorschläge, Eingaben behandelt werden, wenn sie nicht gerade von sehr „potenten“ Personen kommen. Die Reichshauptstadt Schöneberg hat in zwei Jahren ihre Untergrundbahn beschlossen, entworfen, gebaut und dem Verkehr übergeben, Berlin aber brütet seit nunmehr 11 Jahren über seiner Nord-Südbahn und hat noch keinen Spatenstich getan. Bei solcher Großmugelpolitik ist es auch nur natürlich, daß das Geschäft mit dem Tempelhofer Felde durch die Vinsen ging und die Zweimillionenstadt von der kleinen Gemeinde Tempelhof geschlagen wurde.

Aber in Worten ist Berlin seit jeher groß gewesen, schon unter den Kurfürsten, die arme Kämpfe mit der Stadtverwaltung hatten, weil diese — die Misthaufen und Schweinehöfe von der Straße nicht entfernen wollten. In Worten wird jetzt auch wieder eine „gemeinnützige Wohnungspolitik“ angekündigt: die Stadt will die sogenannte Jungfernhelbe draußen im Nordwesten, wo das Luftkifferradial liegt, eingemeinden und dort ein gesundes und schönes Viertel für die minderbemittelte Bevölkerung entstehen lassen. Wer es glaubt, zählt einen Zähler: bei Tage befehen, werden es nachher doch wieder verödete Mietskellern mit engen Lichtböfen sein, in denen es ewig nach fauler Wäsche und schlechten Bratensstoffen riecht und wo blasse Kinder in Schattenecken herumsitzen. In Berlin kommt immer „das Vergnügen“ vor der Gesundheit. Daher soll auch in der Jungfernhelbe Hagenbeck aus Hamburg mit seinen wilden Tieren sein Lager aufschlagen. Dann ist Berlin für uns, wenn wir auf einige Tage hinkommen, um eine Attraktion zu sehen, aber für seine eigentlichen Einwohner geschieht nichts. Und doch wäre das um so notwendiger, da alle Teile des Reiches Bevölkerung nach Berlin abgeben und ihre Landestinder doch auch gern gesund erhalten sähen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Sehr bemerkenswerte Angaben über die kolonialistische Tätigkeit der Landgesellschaften enthält der Bericht über das Geschäftsjahr Oktober 1909/10, den die Preussische Landgesellschaft in Königsberg i. Pr. soeben veröffentlicht. Zum Kauf wurden der Landgesellschaft im Berichtsjahre angeboten 184 Güter und Grundstücke mit 801,40 Hektar gegenüber 178 Gütern und Grundstücken mit 821,84 Hektar im Vorjahre, so daß sich ein Mehrangebot von 6 Gütern und Grundstücken mit 588 Hektar ergibt. Seit ihrem Bestehen, 1. Juli 1906 bis 30. Sep-

tember 1910, hat der Gesellschaft in der Provinz Ostpreußen 986 Grundstücke mit 262 072,48 Hektar angeboten worden, wovon 48 in Gesamtgröße von 19 228,15 Hektar angekauft sind. Davon wurden zur Besiedelung ausgelegt 42 Grundstücke mit 16 547,66 Hektar, im ganzen verkauft 5 Grundstücke mit 2391,08 Hektar und verpachtet 1 mit 287,41 Hektar. Der Durchschnittspreis beim Ankauf betrug 809,24 Mark für den Hektar gegenüber 924,45 Mark im Vorjahre. Nach Schluß des Berichtsjahres, vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1910, sind noch 3 Güter mit 1803,57 Hektar zum Gesamtpreise von 1 976 000 Mark angekauft worden, so daß am 1. Januar 1911 der Gesamtankauf 51 Güter bzw. Grundstücke mit 21 028,60 Hektar betrug zum Gesamtpreise von 17 988 066 Mark. Die Nachfrage nach bauerlichen Stellen war nach wie vor sehr reg. Bis zum 1. Oktober 1910 waren geschaffen: 169 Arbeiter- und Handwerkerstellen, 467 klein- und 49 großbäuerliche Stellen, sowie 19 Hefgüter.

Nach bayerischem Muster sollen jetzt auch in Preußen diejenigen Gerichtsassessoren, welche die große Staatsprüfung nur mit „Genügend“ oder erst beim zweiten Male bestanden haben, nicht mehr zu höheren Staatsämtern zugelassen werden. Einer großen Zahl von solchen Assessoren ist bereits eröffnet worden, daß sie auf Anstellung im Staatsdienst nicht zu rechnen haben.

Die Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses für das Pflichtfortbildungsgesetz nahm den konservativen Antrag auf Einführung des obligatorischen Religionsunterrichts auf konfessioneller Grundlage mit 11 gegen 8 Stimmen an.

Dagegen stimmten geschlossen die Nationalliberalen, die Freikonservativen und die Fortschrittlichen Volksparteier, außerdem auch zwei konservative Abgeordnete. Ein Antrag der Polen, den Religionsunterricht in der Muttersprache zu erteilen, wurde gegen 5 Stimmen abgelehnt. Nach dem konservativen Antrag soll für den obligatorischen Religionsunterricht wöchentlich je eine halbe Stunde zur Verfügung gestellt werden. Ebenfalls mit 11 gegen 8 Stimmen wurde dann der so umgestaltete § 1 der Vorlage angenommen.

Der neue deutsch-schwedische Handelsvertrag ist vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Ribben- Wächter und dem schwedischen Gesandten v. Trolle in Berlin unterzeichnet worden.

Die Vereinbarungen allgemeiner Art, die im derzeitigen, bis 1. Dezember d. J. in Geltung befindlichen Verträge enthalten sind, erscheinen im wesentlichen unverändert im neuen Verträge wieder, so insbesondere diejenigen über den Betrieb von Handel, Gewerbe und Schifffahrt, über Erwerb und Veräußerung von beweglichem und unbeweglichem Vermögen, über die wechselseitige Anerkennung der Aktien- und anderen kommerziellen, industriellen und finanziellen Gesellschaften, einschließlich der Versicherungsgesellschaften, über die Zulassung der Handelsreisenden, die von ihnen zu entrichtenden Abgaben und zu beobachtenden Formalitäten, sowie die detaillierten Bestimmungen, die unserer am Verkehr mit Schweden bekanntlich sehr stark beteiligten Schifffahrt die Gleichstellung mit der schwedischen Schifffahrt oder doch wenigstens die Meistbegünstigung sichern.

Bei der kürzlich erfolgten Veröffentlichung der Übersicht über die Reicheinnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren für die Zeit vom 1. April 1910 bis Ende März 1911 ist in der Presse vielfach ausgeführt worden, die Übersicht liefere den Beweis, daß die neuen Steuern aus dem Jahre 1909 meist hinter dem Etatsanfrage zurückgeblieben sind. Demgegenüber konstatiert offiziös die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß das Gesamtergebnis der neuen Einnahmequellen sich aus der Übersicht nicht erkennen lasse, schon deswegen nicht, weil die Ertragsnisse der neuen Zölle darin nicht besonders aufgeführt sind. Die neuen Zölle und Steuern dürften in ihrer Gesamtheit die Schätzung des Etats für 1910 überstiegen haben.

Zu den Gerüchten über einen Eingeborenenaufruf im Vimbaberg in Kamerun wird amtlich erklärt, nach einem kurzen Bericht des Gouvernements ist der Leiter des Dumebezirks am 9. Februar auf Aufruf des Kaufmanns Greve von der Firma Bogenflecher nach Betunge im Norden des Bezirks gerückt, wo anscheinend die Haltung der Eingeborenen unsicher geworden war; der Hauptling und zwei Helfershelfer sind festgenommen und zu 15, 8 und 7 Jahren Kettenhaft verurteilt worden. Der Bezirksleiter ist am 20. Februar wieder nach Dume zurückgekehrt und betrachtet die politische Lage im Bezirk als ruhig. Auch der Gouverneur, der inzwischen den Südbezirk bereist hat, hat durch ein Telegramm die Lage im Süden des Schutzgebietes als ruhig bezeichnet. Wahrscheinlich stehen die jetzigen Gerüchte mit dem geschilderten Vorgang im Zusammenhang.

Großbritannien.

König Georg sprach dem Lordmayor von London für die Übermittlung der am 28. April in der Guildhall gefassten Resolution zugunsten eines englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages seinen Dank aus und erklärte bei dieser Gelegenheit, er sei erfreut über diese Befundung einer Meinung, die von einer aus Vertretern so verschiedener gerichteter Anschauungen des religiösen, politischen und sozialen Lebens über eine Frage von so hoher und

weitreichender Bedeutung einmütig zum Ausdruck gebracht worden sei. — Zugleich wird aus Washington gemeldet, daß in Gegenwart des Präsidenten Taft im Kabinett verschiedene Entwürfe eines englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages besprochen wurden. Nach der Beratung erklärte Präsident Taft, daß noch kein Entwurf endgültig angenommen worden sei, und daß Wochen vergehen könnten, bevor der Vertrag dem Senat oder Großbritannien zur Ratifikation vorgelegt werden könne.

Rußland.

Die Reichsduma beriet die Regierungsvorlage über die Unfallversicherung der Arbeiter. Der Referent Baron Tiesenhausen wies darauf hin, daß alle Mitglieder der Duma-Kommission für Eingreifen des Staates in die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit seien. Die Regierung sei jetzt entschlossen, die in den westlichen Staaten, besonders in Deutschland, erprobten Maßregeln durchzuführen. Die Vorlage sei für Rußland bedeutungsvoll und müsse auf den weiteren Entwicklungsgang des russischen Staatsgedankens einwirken. Im Verlaufe der Diskussion billigten die sämtlichen Redner den Versicherungsgesetzen, wandten sich aber meist gegen die Vorlage, weil sie die Interessen der Versicherungsträger, also der Arbeiter, nicht genügend wahre.

Marokko.

Die Franzosen wollen dem Scharifreich Ruhe bringen, vergößern durch ihre Einmischung aber nur den Wirrwarr. Briefe aus Alkassar melden, daß die eingeborenen Soldaten in jenem Distrikt, die unter französischen Instruktoren stehen, gemutet haben, desertiert sind und sich weigern, unter den Franzosen Dienst zu tun. Die Nachricht, daß französische Truppen von Casablanca und Rabat nach Fes aufgezogen sind, hat alle Stämme im Ohargebiet in Aufregung versetzt. Die Stämme proklamieren den heiligen Krieg. Auf der andern Seite verhärtet Frankreich seine marokkanischen Heilstruppen nach Kräften. Von Marokko gingen einige dreißig Offiziere und 1300 Mann verschiedener Waffen mit vielem Kriegsmaterial nach Casablanca ab.

Mexiko.

Auf dem Kriegsschauplatz der Revolution wird weiter gekämpft. In einem Treffen bei Magdalena sollen die Aufständischen die Bundesstruppen vollständig aufgerieben haben. Wie aus der Hauptstadt Mexiko gemeldet wird, begaben sich der amerikanische Botschafter und ein Mitglied der deutschen Gesandtschaft auf das Auswärtige Amt und forderten die Beschäftigung der Amerikaner und Deutschen in Guernavaca, das durch einen Angriff der Aufständischen bedroht sei. Das Kriegsministerium befahl das Abziehen von Verstärkungen nach Guernavaca einschließlich eines Bataillons Infanterie und einer Kompanie Artillerie mit Maschinengewehren.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Mai. Ein Gesetzentwurf über die Entlastung des Obergerichtsgerichts ist dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen. Das Gesetz soll am 1. Juli d. J. in Kraft treten.

Sonderburg, 3. Mai. Hier fand unter Teilnahme des Prinzen Heinrich von Preußen die Einweihung eines Seemannshauses für Unteroffiziere und Mannschaften der Kriegsmarine statt. Vom Kaiser war ein Radiotelegramm über Pola eingetroffen, worin er seinem Interesse an der neuen Wohlfahrtsinstitution Ausdruck gibt.

Köln a. Rh., 3. Mai. Die hier lebende französische Sprachlehrerin Thirion, eine geborene Pariserin, wurde unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Es liegt der Verdacht vor, daß sie in Babel sich einen Mobilisationsplan verschaffen wollte.

Strasbourg i. El., 3. Mai. Der Polizeipräsident Baum- bach von Reimberg in Reg. ließ dem bekannten Landwirtschaf- tsmittglied Blumenthal wegen Außerungen in der Angelegen- heit der Lorraine Sportive eine Bistolenforderung ausgeben. Die Forderung wurde abgelehnt.

Bern, 3. Mai. Der amerikanische Milliardär Carnegie hat dem Schweizerische Bundesrat 130 000 Dollars zur Ver- fügung gestellt für die Unterstützung solcher Personen, die bei der Lebensrettung anderer Personen verunglücken.

London, 3. Mai. Das Unterhaus hat den zweiten Paragraphen der Parlamentsbill, die das Vetorecht der Lords in der allgemeinen Gesetzgebung einschränkt, mit 299 gegen 194 Stimmen angenommen.

Konstantinopel, 3. Mai. Bei El Salieh im Yemen haben die türkischen Truppen über die Aufständischen einen Sieg errungen und vier Geschütze erobert.

Rom, 3. Mai. Die Bürgermeister vieler Städte der ganzen Welt haben dem Sindaco von Rom, Ernesto Nathan, angekündigt, daß sie demnach nach Rom kommen werden, um Italiens Kapitale zu buldigen. Von deutschen Bürger- meistern haben sich angemeldet die der Städte Berlin, Köln, Dortmund, Mannheim, Frankfurt, Dresden und zahlreiche anderer Städte.

Charlotten, 3. Mai. Der neue Generalgouverneur der Mandchurei stellte einen Plan für seine Tätigkeit auf, wo- in er ins Auge faßt: den Schut der Rechte Chinas gegen- über Rußland und Japan und die Kolonisierung der Nord- mandchurei.

Hof- und Personalsnachrichten.

Über die Reiseabsichten des Kaisers für die dies- jährigen Frühlings- und Sommermonate wird berichtet: Von Karlsruhe aus, wo er am 4. d. M. eintraf, wird der Kaiser sich nach Strassburg i. El. begeben. Von Strassburg

„Nun, wenn Sie wollen, dann können Sie auch noch mit mir kommen, Herr Fräulein!“ bemerkte der Doktor freundlich gleichgültig.

Sachsenburg, 4. Mai. (Wissenschaftliche Vorlesungen in Altenkirchen.) Nachdem Herr Professor Dr. Künkel-Frankfurt am vorigen Samstag eine Uebersicht über die Entwicklung Deutschlands vom 16.—18. Jahrhundert gegeben und seine Zuhörer mit den Tendenzen der brandenburg-preussischen Geschichte dieses Zeitraumes bekannt gemacht sowie den Großen Kurfürsten und Friedrich Wilhelm I. charakterisiert hat, wird er Samstag, den 6. Mai, von 5—7 Uhr im Bahnhof zu Altenkirchen den ersten seiner vier Vorträge über Friedrich den Großen halten. Die gehaltvollen Vorbemerkungen und die Persönlichkeit des Redners bürgen für wirklich interessante und wissenschaftlich durchaus gediegene Vorlesungen. Der Besuch derselben ist darum allgemein dringend zu empfehlen.

(Egl.) **Hanjabundvortrag.** Der Berichterstatter, der in Nr. 100 dieses Blattes über den am 28. April stattgehabten Vortrag des Hanjabundes schreibt, ist ungehalten, daß der Vortrag nur mäßig besucht gewesen ist. Das kann man erklärlich finden; denn als Menschen- und Bildungsfreund darf er ruhig die Meinung haben, daß ein guter Vortrag möglichst vielen zu Ohren kommen sollte. Besonders wendet sich der Unmut des guten Mannes gegen die Fortschüler und Lehrer. Er schreibt: „Namentlich wäre derselbe (der Vortrag) den Fortschülern und Lehrern zu empfehlen gewesen; von letzteren bemerkte man nur Herrn Lehrer G.“ Mit dieser tadelnden Äußerung ist allerdings die Grenze des Rechtsbodens überschritten; wir weisen daher den in den angeführten Worten des Berichterstatters liegenden Tadel auf das allerbestimmteste zurück. Auch ist es nicht gerade ein Zeichen von Klugheit, so etwas zu schreiben: wer so mit Steinen um sich wirft, möge ja die gläsernen Teile seines Daches mit schützenden Decken versehen. (Die Marienberger Zeitung, die denselben Bericht gebracht hat, hat die beiden letzten Sätze, in denen die tadelnde Äußerung mit enthalten ist, wohl aus richtigem Gefühl, weggelassen. War der Hanjabundvortrag etwa besonders der Fortschüler und Lehrer wegen ins Werk gesetzt, oder sollte er sich an das breiteste Publikum wenden? Haben die Fortschüler und Lehrer es besonders nötig, sich durch Anhören der Hanjabund-Vorträge belehren zu lassen, oder sollte vielleicht ihre Anwesenheit dienen, „um die Zahl zu füllen“? Wir empfehlen dem Berichterstatter, in Zukunft bei ähnlichen Gelegenheiten zu bestimmen: „Die Fortschüler und Lehrer haben zu erscheinen; wer von ihnen nicht pünktlich zur Stelle ist, wird am nächsten Tage entlassen!“

Vom Westerwald, 2. Mai. Schon seit 12 Jahren besteht im Westerwaldklub die Absicht, einen Aussichtsturm aus Basalt auf dem Salzburger Kopf zu erbauen, wozu etwa 15 000 M. erforderlich wären. Der Klub zögert mit der Ausführung, weil ihm bis jetzt nur 6 000 M. zur Verfügung stehen. Es ist nun in Anregung gebracht worden, Anteilscheine auszugeben, etwa zu 25, 50 und 100 M.; es haben sich auch bereits einige Marienberger zur Uebernahme von Garantiescheinen bereit erklärt, hoffentlich folgen noch andere Freunde des Westerwaldes diesem Beispiel.

Rennerod, 1. Mai. Heute waren es 25 Jahre, seitdem Herr Amtsgerichtsrat Hofmann hier in Rennerod angestellt wurde. Der Jubilar hat sich in seiner langjährigen Tätigkeit das Vertrauen der Einwohner des Gerichtsbezirks in vollem Maße erworben. Während mehrerer Wahlperioden vertrat er den hiesigen Kreis sowohl als nationalliberaler Reichstags- als auch Landtagsabgeordneter. Für die Verschönerung der hiesigen

Gegend und die Hebung des Fremdenverkehrs hat er reges Interesse gezeigt und betätigt, insbesondere hat er sehr viel dazu beigetragen, daß die Bahn Herborn-Westerburg erbaut wurde. Am Morgen des heutigen Tages brachten ihm die Beamten des hiesigen Gerichts gemeinsam ihre Glückwünsche dar, ebenso wurden ihm im Laufe des Tages noch zahlreiche Gratulationen übermittelt. Auf ausdrücklichen Wunsch des Jubilars wurde von größeren Feiern abgesehen.

Limburg, 3. Mai. Verhandlungen zwischen den Parteivorständen der nationalliberalen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei behufs einer liberalen Einigung in Nassau sind zurzeit dahin im Gange, daß der seitherige nationalliberale Kandidat für den 2. nassauischen Wahlkreis Wiesbaden-Rheingau, Kommerzienrat Bartling, im 4. nassauischen Wahlkreis Limburg-Kunkel, der zurzeit von dem Nationalliberalen Buchlieb-Kunkel vertreten wird, kandidieren soll.

Wiesbaden, 2. Mai. Im Kalenderjahr 1910 war die Zahl der Blitzschäden im Regierungsbezirk Wiesbaden nach der amtlichen Statistik mit 162 größer als bisher jemals, und namentlich entfielen auf die Monate Mai und Juni allein 108 Blitzschläge, eine Zahl, welche in diesen zwei Monaten bisher niemals annähernd erreicht worden ist. Von den 162 Blitzschlägen verursachten 148 nichtglühende Blitzschläge einen Schaden von 15 443 Mark und 14 zündende einen solchen von 41 454 Mark, so daß sich der Gesamtschaden auf 56 797 M. stellt. Der Anbringung von Blitzableitern auf gefährdeten Gebäuden wird bei der nicht unbedeutenden Höhe der Blitzschäden von der Verwaltung der Nassauischen Brandversicherungsanstalt tunlichst Sorgfalt gewidmet werden.

Nah und fern.

C Unter dem Auto des preussischen Prinzen. Das Automobil des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen, der gegenwärtig in Marienbad zur Kur weilt, überfuhr in Scheibenschütz bei Eger die zwölf Jahre alte Zimmermeisterstochter Luise Schneider, die dem Auto direkt in den Weg sprang. Das Mädchen war sofort tot.

O Wieder ein Absturz eines deutschen Kglers. Der allerdings glimpflicher abließ als der des Oberleutnants Moser, wird gemeldet. Im Aerodrom in Douzy versuchte der Aviatiker Lindpaintner mit einem sehr schnellen Sommerreindecker einen verwegenen Gleitabstieg aus 1500 Meter Höhe. Doch etwa 30 Meter über dem Erdboden schlug der Eindecker um, überschlug sich mehrmals und krachte dann auf den Boden nieder. Der kühne Aviatiker blieb vollständig unverletzt unter den Trümmern seines Apparates.

O Gefahren der Straße. Beim Auswechseln der Reifen für die elektrische Leitung in Brzesowitz bei Beuthen (O.-S.) stürzte ein schwerer ferner Wast in eine Schaar auf der Straße spielender Kinder. Ein elfjähriger Knabe wurde sofort getötet, sein kleiner Bruder erlitt lebensgefährliche, zwei andere Knaben schwere Verletzungen.

O Dämon Alkohol. Der 60jährige Musiker Graf in Ziegelerden bei Kronbach in Oberfranken erschlug seine gleichaltrige Ehefrau. Er verlangte von seiner Frau Geld zu Schnaps; als sie ihm nichts gab, geriet er in eine derartige Wut, daß er blindlings auf die Frau einschlug, bis sie tot liegen blieb. Nach dem Morde begab sich der Unmensch in eine Wirtshaus des Ortes, wo er sich seiner Tat noch rühmte. Bald darauf wurde er festgenommen.

O Die Ehefrau als Anklägerin. Eine Frau Ulrich in Ochersleben beschuldigte ihren Mann, den Arbeiter Ulrich, vor 1½ Jahren den Rentner Schwannede ermordet zu haben. Dieser war damals erbant auf-

gefunden, und man glaubte allgemein, daß er Selbstmord verübt habe. Ulrich leugnet die Tat; sein ebenfalls verhafteter Komplize Grape hat aber ein umfassendes Geständnis abgelegt.

O Morgan kauft einen Lutherbrief für 102 000 Mark. Bei einer Autographienversteigerung in Leipzig erreichte ein Lutherbrief an Karl V. (Nr. 109) die Summe von 102 000 Mark. Das erste Angebot waren 5000 Mark, und bereits nach fünf Minuten war die Höhe von 102 000 Mark erreicht, für welchen Preis ihn Monsieur Marinis aus Florenz für Vierpont Morgan erwarb. Bis zu dieser Summe hatte übrigens auch der Berliner Verlagsbuchhändler Herr Karl Marfels mitgeboten.

Bunte Tages-Chronik.

Bismarckhütte, 3. Mai. Beim Martinsofen Nr. 1 wurden durch aus der Pflanze herauspringendes glühendes Eisen sieben Mann verbrannt. Vier erlitten schwere Verletzungen. An dem Aufkommen zweier wird gezweifelt.

Saarburg, 3. Mai. Das Befinden des Militärfliegers Oberleutnants Moser, der beim Habsheimer Flugfeld abstürzte, ist zufriedenstellend. Die Verletzungen haben sich glücklicherweise als nicht so schwer herausgestellt, wie es zuerst schien.

Düsseldorf, 3. Mai. Das Luftschiff „Deutschland“ flog mit zehn Passagieren nach Krefeld, Kempen und Moers; die Rückkehr nach hier erfolgte in glänzender Fahrt.

Genf, 3. Mai. Beim Vortrieb des Tunnels durch den Mont d'or bei Vallorbe erfolgte eine Explosion. Sehn Arbeiter wurden dabei verletzt, davon drei schwer. Ein Arbeiter hat beide Augen verloren.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Der Krach von Heiligendamm vor Gericht (4. Tag, 3. Mai.) Nach eintägiger Pause wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Am Sitzungstagen Tage waren mehrere Sachverständige mit den Zeugen Kaufmann Naake und Architekt Möller nach Heiligendamm gefahren, um dort den Wert der von der Firma Naake gelieferten Teppiche und Möbel nachzuprüfen. Es handelte sich darum, die Richtigkeit der Behauptung der Verteidigung festzustellen, daß die Firma Naake dem Angeklagten mehr Teppiche und Möbel geliefert hat, als er wollte, und ihm Preise berechnet haben soll, die die in der Branche üblichen Preise überschreiten. Diese Behauptung wurde durch die Besichtigung nicht unterstützt. In der wieder aufgenommenen Verhandlung erklärte als Zeuge der Vertreter der Lübecker Bankfirma Wolff, daß man dem Angeklagten durchaus nicht so rigoros die Reiten wegenommen habe, daß er nicht weiterarbeiten konnte. Dem Angeklagten John-Marlitt wird schließlich noch zur Last gelegt, daß er entgegen den gesetzlichen Vorschriften keine Bücher geführt und keine Bilanzen gezogen haben soll, worauf er erklärt: Ich habe im besten Glauben gehandelt. Geachtete Juristen haben mir gesagt, ich brauchte keine Bücher zu führen, ich hätte kein Geschäft. Ich bin ja auch nicht Vollkaufmann im Sinne des Handelsgesetzbuchs, ich bin in der Hauptsache Schriftsteller und habe auch nicht nötig, Bücher zu führen.

§ Ein großer Spielerprozeß. Vor der 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts I sollte der große Spielerprozeß gegen Matiste und Genossen beginnen. Als Angeklagte waren geladen: der Generalagent Josef Matiste, der Kaufmann Paul Dahn, der Graveur Paul Udel, der Versicherungsbeamte Willi Udel, der Kaufmann Eugen Dahn, der Versicherungsbeamte Otto Bent und der Kaufmann Johannes Gräber. Matiste und Paul Dahn werden des gewerbmäßigen Glücksspiels, die übrigen der Beihilfe beschuldigt. Außerdem sind 51 Zeugen geladen, die sich zum größten Teil aus dem Kaufmannstand rekrutieren. Auch befinden sich Apotheker, Rentiers, Bankbeamte, mehrere „Buhmamerinnen“ und Studenten darunter. Als aufgerufen wurde, stellte sich heraus, daß der Hauptangeklagte Matiste nicht erschienen war. Das Gericht beschloß, einen Haftbefehl gegen ihn zu erlassen. Da eine große Anzahl von Zeugen geladen worden ist, müsse das Gericht auf jeden Fall versuchen, des Matiste habhaft zu werden. Die Verhandlung wurde dann auf einen Tag vertagt.

Vermischtes.

Der kleinste Papagei der Welt. Eine britische Expedition, die zurzeit in Neu-Guinea Forschungen macht, hat dem Naturhistorischen Museum von South-Remington

„Sohn!“ rief er, „beide ich der Herr. Vertha wovon ist die Tochter meines erstgenannten Stadtrats, ein reizendes Mädchen, sehr sanft, sehr gut, sehr einfach. Viel Geld mag sie nicht haben, der Vater hat sein wohlhabendes Auskommen, aber durch drei Töchter wird das Vermögen nicht arg sein. Ich habe mich sehr gewundert, daß Fräulein Mendes gekommen ist, außer im Gesangsverein hat man sie nirgends, die Familie lebt nur für sich und hat keinen weiteren Umgang, als den in der Verwandtschaft.“

„Ah, sonderbar“, fiel der Doktor ein, „so wird sie wohl auch dem Verein nicht dauernd beitreten?“ — „Wenn nicht ihrer Freundin wegen — schwerlich!“ — „Und dann verschwinde sie wieder in dem unabhägigen Bannkreis der Familie? Schade!“ — „Meinen Sie, Herr Doktor, daß es schade wäre? Ich denke, die bekommen wir niemals aus der Böhne.“

„Ja, auch —“, der Doktor brach ab, er hatte sagen wollen: gar nicht nach meinem Wunsche; sagte aber statt dessen: nicht unbedingt erforderlich, aber gesellschaftlich kann sie doch dem Renommee des Vereins sehr wertvoll sein.“

„Das ist wahr! Das ist richtig, sehr richtig!“ rief Trautvetter. „Sehen Sie, Herr Doktor, wie Sie das Wichtigste immer gleich zu treffen wissen, Sie wollen nicht der geborene Vorsitzende sein? Ja, das wird uns sogar sehr wertvoll sein, Fräulein Mendes im Verein zu haben und ich kann's machen.“ — „Das wäre? Sie?“ erkundigte sich Trautvetter mit Interesse.

Trautvetter war mit seinen Gedanken beschäftigt und merkte de halb nichts. „Ja ich! — Den Herrn Rohland kenne ich gut. Wenn er heute daheim gewesen wäre, hätte er mich reiten dürfen. Hinter den Steck ich mich, und wo Fräulein Rohland ist, da haben wir auch Fräulein Mendes. So allein geht's! Nein, Herr Doktor, wie Sie das wieder klar und richtig herangezogen haben, daß es gar nicht bloß auf das Spielkonfönken ankommt, sondern auch auf den gesellschaftlichen Wert des Mitgliedes! Sie haben nicht fort von dem Vorsitzendenposten!“

Der Doktor blies behaglich den Rauch seiner Zigarre vor sich hin. „Na, ich will ja auch die Sache nicht ganz verstehen“, sagte er, „wenn Sie meinen, daß ich ihr nütze, mag's vorläufig sein.“ — Seine Gedanken waren längst im Gesangsverein. — „Aber wir müssen allerdings das

höchste Gewicht auf den Gewinn solcher Mitglieder legen, die unsern Verein gesellschaftlich zur Stütze gereichen.“ — A propos, der Herr Rohland, Rentier, nicht wahr? Mit täglich 24 Stunden freier Zeit und allerlei kleinen Stedenpferden, das wäre vielleicht ein Nachfolger für mich, wenn die Geschichte im Gange ist?“

„Denken wir lieber nicht daran, Herr Doktor“, winkte Trautvetter ab. „Sie sollen seine Arbeit weiter haben.“

Abrendt dachte nach, wie er Vertha bald wieder trafe.

„Wir müssen nun eine zweite Versammlung ansetzen“, meinte er in diesem Gedankenang. „Wollen Sie die Herren Mieske und Engel für übermorgen bestellen, daß wir uns dieshalb beraten? Und Sie kommen natürlich auch. Sie haben ja die artistische Direktion.“ Trautvetter nahm eine sehr erhabene Miene an.

„Verlassen Sie sich auf mich, Herr Doktor, verlassen Sie sich ganz auf mich. Übermorgen Abend hier im kleinen grünen Zimmer Vorstandssitzung. Mieske kam ich es gleich sagen und morgen früh Herrn Engel. Soll ich Ihnen nun noch weiter berichten? Links neben Fräulein Rohland lag die Regierungsrätin Weinhardt, von deren Töchtern wird die eine oder die andere für die Bühne taugen. Daran wollen wir doch in der Folge probieren.“

„Ihre Sache, Herr Trautvetter, Ihre Sache!“ — „Sehr richtig, meine Sache.“ — „Und das Stück, zur Leseprobe?“ — „Ihre Sache, Herr Trautvetter, Ihre Sache!“ gab der Selbstvergeßene zurück.

„Sehr richtig, meine Sache. Aber, was ich vorhin fragte, soll ich weiter berichten von der Leseprobe?“ Da erhob sich Abrendt. „Doch besser nicht“, sagte er. „Sie erzählen mir übermorgen den Rest. Es ist spät und ich will heim.“ — „Wie Sie befehlen, Herr Doktor, also übermorgen Abend 8 Uhr?“

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

O Brutankast für Menschen. Ein Bedürfnis lag vor. Aber die Menschheit darf sich beruhigen. Das Bedürfnis wird befriedigt werden. Nicht schläft und schlummert Doktor Lundberg. Er hat unsere an Ideen nicht gar zu arme Zeit um einen Gedanken von schöpferischer Gewalt bereichert: Brutankast für Menschen. Jedenfalls ein Ähnliches schwebt ihm vor. Er denkt nicht an die runden Gläser der Retorten.

an Haubertput und Hageret, mit denen Faustens beschränkte gelehriger Schüler Wagner den Wicht Domankulus schuf, sondern an eine Art Hürde, wo Menschen gesund an Leib und Seele „gehalten“ werden, um eine tüchtige Rasse heranzuzüchten. Natürlich übernimmt der Staat die nötigen Kosten. Er hat ja das stärkste Interesse an der Sache. Je fräftigere, leistungsfähigere, widerstandsfähigere Männer und Frauen im Lande sind, um so sicherer wird ein Volk in Weltmachstellung einrücken. So ganz allgemein haben freilich schon seit Jahren Engländer, Volksbeglader in der Angst vor der Entartung auf die Notwendigkeit einer Zuchtmaß hingewiesen, die frei von allem gesellschaftlichen Zwang und allen „Geldhandpunkten“ lediglich das nächste mangelnde Geschlecht als Ziel hat. Viele Gedanken sind allmählich ins Volk gedrungen. Man ist doch wählerischer geworden. In schwer belastete Familien, mögen sie noch so gut im Metallklange sein, will doch heute so recht keiner mehr hinein. Aber die Wette des Beliebens der einzelnen (gewissermaßen die persönliche Freiheit in der Wahl der Lebensgefährten) verbindet doch die Erreichung des Zieles. Hier muß der Staat (zwar ohne Zwang, aber mit allerlei Rofungen) vorstehen. Ein Versuch müßte jedenfalls mit einem Ausschreiben gemacht werden. Man muß sich ungefähr eine Vorstellung davon machen können, auf wieviel Menschen zu rechnen ist. An unehnten ist freilich, daß der neue Beruf bald überfüllt ein wird...

Neuestes aus den Witzblättern.

Die diebischen Bauern. Landesherr (zum Bürgermeister eines kleinen Dorfes): „Nun, mein Lieber, hat wohl jeder Ihrer Bauern Sonntags sein Duhn im Topf?“ — „O ja — aber meistens von den meiningen, Durchlaucht!“ (Wegendorfer Blätter.)

Stimmt. „Kann man Ihren Dadl auch mit einer Schüssel würste allein lassen?“ — „Warum net; is eahm auf jed'n Fall lieber, als wenn man zubauugt!“ (Wegendorfer Blätter.)

Aus einem Bericht. „Was die Beschädigung der Lampe betrifft, so liegt ein Verschulden eines Dritten nicht vor. Die Lampe ist im Drange der Geschäfte vom Tisch gefallen und somit im dienstlichen Interesse zertümmert worden!“ (Wegendorfer Blätter.)

Aus dem Aufsatze einer höheren Tochter. Dadlich schreibt über das Thema: „Die Zeit“. Die Zeit ist das kostbarste Gut, welches Gott dem Menschen verliehen hat; denn was sollte wohl der Mensch anfangen, wenn er keine Zeit hätte?!” (Dorfbarbier.)

beretts 14 000 Vogelbälge und 300 Eiergehäuse, darunter eine Anzahl Stüde von hohem Wert, gültenden können. Besondere Aufmerksamkeit erregt ein ausgewachsener Papagei mit dunkelgrünem Gefieder, dessen Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende nur 78 Millimeter beträgt, so daß man hier die kleinste bisher bekannte Papageienart vor sich hat. Außerdem wurden zwei neue Paradiesvogelarten entdeckt, deren Gefieder von einer ganz außerordentlichen Farbenpracht ist.

Wertwürdiger Grund zum Hausverkauf. Eine Hausbesitzerin in dem ostbayerischen Städtchen Aumühl erließ folgendes Inserat: „Hausverkauf. Mein in der Mochbacherstraße belegenes Haus will ich, weil mein Nachbar Vinzenz Junge mir ein Fenster zerbrochen hat, sofort verkaufen. Wilhelmine Lautenschläger.“ Kleine Urjachen, große Wirkungen.

Wie groß ist die Pariserin? Zwei Gelehrte der Akademie der Wissenschaften in Paris haben 265 junge Damen, die in Paris geboren sind, gemessen und festgestellt, daß die Durchschnittspariserin eine größere Gestalt hat als die Südfranzösin, und daß die in Paris geborenen Frauen größer sind als die in Paris geborenen Männer! Das Durchschnittsmäß der Pariserin ist 1,57 Meter, während das weibliche Durchschnittsmäß in Frankreich überhaupt 1,54 beträgt.

Hauptmann und Einjähriger. Der Einjährige Müller einer Grenadierskompanie in Breslau war Theologe und... kam oft zu spät zum Dienst. Das passierte ihm jüngst wieder einmal. Die Kompanie war längst angetreten, als der Hauptmann's scharfes Auge den Einjährig-Freiwilligen Müller bemerkte, wie er das Tor des Kasernenhofs passierte und sich anstellt, die Kaserne zu erreichen. Schon ertönt das Kommando „Alles eintreten!“ und bald darauf „Stillgestanden! Augen rechts!“ Dem Herbe die Sporen gebend, erreicht der Hauptmann noch rechtzeitig den Einjährig-Freiwilligen, der verkleinert wie eine Bildsäule und schweren Herzens das sonst so köstliche „Drei Tage Mittelarrest!“ ermarket. Statt dessen aber verbeugt sich der Hauptmann artig vor dem „verlorenen Schäfer“ und begrüßt es salutierend mit den Worten: „Melde ganz gehorhast, Herr Pastor, die Gemeinde ist schon angetreten.“ — Von diesem Tage ab war über Unpünktlichkeit des Einjährigen Müller nicht mehr zu hören.

Ein Verfahren zur Verhütung der Maul- und Klauenseuche.

Die „Landwirtschaftliche Umschau“ veröffentlicht ein von Herrn Rittergutsbesitzer Gerd in Echtenhof erprobtes Verfahren zur Verhütung der Maul- und Klauenseuche. Herr Gerd schreibt: Zunächst fleht ich Fenster und Zuglöcher nach der Seite, von der die Gefahr droht, schließen und verschloßen und verbot jedem Unbefugten das Betreten

des Hofes. Das so beschriebene Verbot auf dem Lande nicht immer von Erfolg ist, wird jedermann wissen, dem ländliche Verhältnisse nicht unbekannt sind. Alles Verbotlich Verboten, heißt sich in Gasthäusern usw. In solcher gefährlichen Zeit ist besondere Reinlichkeit zu empfehlen. Ich lieg also dem gründlichen Ausmisten ein besonders scharfes Nachsehen und diesem ein Nachsehen mit Raismilch folgen. Ehe die Streu aufgebracht wird, wurde das Pflaster in den Ständen wie Gängen stark mit Staubkalk bestreut. Ist die Streu bereit, nimmt der Wirtler einen größeren oder kleineren Eimer (je nach der Größe des Stalles und des Viehbestandes) voll dieses Staubkalkes und wirft mit einem Ehlöffel beim Durchgehen des Stalles fortwährend solchen Staubkalk nach der Decke zu, derartig, daß alsbald der ganze Stall einer Staubwolke gleicht. Das Vieh atmet natürlich diesen Kalk mit ein, fängt auch an zu räuspeln und zu husteln. Man sei dabei keineswegs ängstlich und glaube nicht, daß es ihm etwas schadet. Der Kalk reinigt aber die Luft, legt sich auf die Gänge, Rinnen, Tröge, Streu usw. und schützt meiner Überzeugung nach vor Ansteckung. Ferner lasse ich vor den Stalltüren täglich zweimal nach dem Ausmisten einige Meter lang, von diesem Kalk fingerdick aufstreuen, so daß jeder, der den Stall betreten will, unbedingt mit dem Schuhwerk über diesen Staub hinweggehen muß. Ich behaupte, hierin ein sehr beachtenswertes Vorbeugungsmittel gefunden zu haben, das ich allen Kollegen warm empfehle.

Handels-Zeitung.

Berlin, 3. Mai. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: in Königsberg R 164,50—165, Danzig W 202—203, R 162—163,50, G 126—130, H 150—167, Stettin W 180—195, R 152—162, H 150—167, Bosen W 197—199, R 155, Bz 175, H 168, Breslau W 195—196, R 160, G 150, H 169, Berlin W 202—203, R 166—167, H 175—185, Chemnitz W 198—208, R 151—158, Fg 144—147, H 176—182, Braunschweig W 192—199, R 158—167, H 170—183, Hamburg W 203, H 178—185, Hannover W 198, R 172, H 186, Neuk W 202, R 164, H 167, Mannheim W 213 bis 215,50, R 172,50, H 175—180.

Berlin, 3. Mai. (Schlachtpreise.) Auftrieb: 239 Rinder, 2728 Kälber, 784 Schafe, 13 535 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 104 bis 136 (75—102), b) 108—115 (65—69), c) 85—107 (57—64), d) 84—96 (48—55), e) 55—73 (30—40). — 3. Schafe fehlen. 4. Schweine: a) 53 (46), b) 57—58 (46), c) 56—58 (45—46), d) 55—57 (44—46), e) 53—55 (42—44), f) 50—53 (40—42). — Markterfolg: Rinder abgesetzt. — Kälber glatt. — Schafe ausverkauft. — Schweine glatt, geräumt.

Hachenburg, 4. Mai. Am heutigen Fruchtmarkt bestanden die Preise wie folgt: Korn per Mäster (450 Pfd.) M. 00,00, 00,00, Hafer per Zentner M. 0,00, 0,00, 0,00, Kartoffeln per Zentner M. 4,00, 3,80, 3,60.

Der Schalदारlice

ist eine neue Aecart, die vielleicht in kurzer Zeit eine Rolle in der landwirtschaftlichen Versuchsliteratur und in nach dem Ausfall der Proben später auch in der Praxis spielen wird. Die kräftige Pflanze, die wir in unserer Abbildung vorführen, heißt mit dem botanischen Namen *Trifolium suaveolens*. Sie ist in Indien und wird dort nicht nur als Futtergewächs, sondern wegen ihrer Schönheit und ihres starken Wohlgeruchs auch als Zierblume angepflanzt. In Nordafrika, wohin sie vielfachweise eingeführt wurde, hat man recht gute Erfolge mit ihr erzielt. Sie wird frühzeitig im Herbst gesät und liefert dann im nächsten Jahre drei Schnitte. Von europäischen Ländern hat bisher Frankreich Versuchsarbeiten mit dieser neuen Aecart gemacht, die ausgedehnt von ausgezeichnetem Erfolge begleitet gewesen sind und eine unbedingte Überlegenheit des neuen asiatischen Gewächses über den Infarnatillee ergeben haben sollen. In Deutschland hat man uneres Wissens die praktische Verwendbarkeit noch nicht festgestellt.



Unter der Aufsicht des Herrn im Freitag den 5. Mai 1911, 2. ... etwas früher, einzelne, mehr ...

In nächster Zeit wird eine Revision der Maße und Gewichte durch den amtlich bestellten Sachverständigen stattfinden. Um Verstärkungen zu vermeiden, gebe ich den Interessenten von diesem Vorhaben hiermit rechtzeitig Kenntnis.

Hachenburg, den 28. April 1911.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Bildungsverein Hachenburg.

Montag den 8. Mai abends 8^{1/2} Uhr hält Herr Tierärztinspektor Schulze-Köhler aus Westerburg im Hotel Nassauer Hof einen

Lichtbilder-Vortrag

über das Thema:

„Wie kann das Stadtbild von Hachenburg durch Blumenschmuck verschönert werden?“

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Komplette Betten

bestehend aus:

2schläfriger Matratze mit Keil, Deckbett und 2 Kissen mit 13 Pfd. neuen doppelt gereinigten Federn gefüllt

von Mk. 75.— netto an.

Eine Anzahl dieser kompletten Betten sowie auch in feineren Ausstattungen sind stets am Lager.

Karl Baldus, Hachenburg.

Nur der allein echte Bonner Kraftzucker

von J. G. Maas in Bonn a. Rh. ist 60 Jahre weltberühmt bei Keuchhusten und kann nicht dringend genug empfohlen werden.

Bei Husten durch Erkältung, sowie bei Heiserkeit und Verschleimung trinke man 1 Tasse heißen Bonner Kraftzucker, den man in heißem Wasser aufgelöst hat. Aus einer Platte à 15 Pfd. kann man 3 Tassen zubereiten.

Bonner Kraftzucker ist stets vorrätig in besseren Kolonialwarenhandlungen.

In Hachenburg: Joh. Pet. Böhle und Phil. Schneider, Marienberg; Carl Wirschenbach, Alpenrod; Ant. Schneider, Engros-Vertrieb für d. Westerwald: Phil. Schneider, Hachenburg.

Zur Beachtung!

Meine Sprechstunden sind ab 1. Mai:

Werktags von 9 bis 12 vormittags und 2 bis 4 Uhr nachmittags
Sonntags von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Fernspr. 185.

Dr. Düttmann

Spezialarzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten.

Limburg, Untere Grabenstr. 16.

Statt besonderer Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 4 Uhr meinen lieben Vatten, unsern guten Vater, Sohn, Schwiegerjohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Oberpostalltinent

Christian Schneider

im Alter von 37 Jahren nach langem schweren Leiden, öfters versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

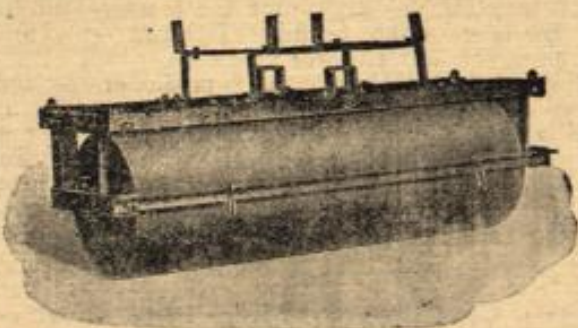
Im Namen derselben:

Franziska Schneider geb. Struß.

Hachenburg, Irntraut, Vern, Fulda, Steinfeld, Marzloh, den 4. Mai 1911.

Die Beerdigung findet Sonntag den 7. Mai nachm. 1/2 Uhr statt.

Stahl-Ackerwalzen



mit Mittenschmierung, ca. 200—220 Kg.

stets am Lager.

C. von Saint George & Hachenburg.

Revolver,

Floberts, Bro wing-Pistole

sowie dazugehörige Munition

halte in reicher Auswahl stets am Lager.

Jagdflinten, Drillinge, Püschbüchsen

lieferer zu billigsten Preisen.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Liebhaver

eines zarten, reinen Gesichtes mit rosigem jugendlichem Aussehen und blendend schönem Teint gebrauchen nur die echte

Stechenpferd-Ellenmilch-Selbe v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pf., ferner macht der

Ellenmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.

bei H. Orthey und Karl Dasbach, Hachenburg.



Auf Teilzahlung

Erstklassige

Roland-Fahrräder

1 Jahr Garantie M. 95.—

Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

E. Rosenau, Hachenburg.

Ein modern gearbeitetes Seiden-Parlour-Möbel (fast neu) besonderer Umstände halber billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

6 bis 7 Fuder Dünger sind abzugeben im Heleneufeld Hachenburg

Vertreter gesucht für Wäsche Dauer-Strohhaute Spielkarten Wäsche, Eid Nacht., Frankfurt a. M.

Tüchtiges sauberes Mädchen

für alle Hausarbeit und Kochen erfahren, bei gutem Lohn gesucht.

Franz G. Vordach Hachenburg.

Ich suche für meinen kleinen Haushalt p. 15. Mai ein später bei gutem Lohn und guter Behandlung ein braves

tüchtiges Mädchen

in allen Hausarbeiten und Kochen erfahren, zum Alleinbedienen. Gute Zeugnisse werden verlangt.

Geinrich Theodor Becker, Düsseldorf, Worreingerstraße

Mainzer Limburger

Edamer

Käse

empfiehlt in bekannt guter Ware

Steph. Kruby, Hachenburg

Tafelöl

hochfeine Qualität, zart und mild im Geschmack, sehr vorzüglich geeignet für Salat

Majonaisen per Liter M. 1.—

empfehlen

Karl Dasbach, Drogerie Hachenburg.